1 Es lag aber einer krank, Lazarus aus Bethanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. 2 Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank. 3 Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.

17 Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. 18 Bethanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa eine halbe Stunde entfernt. 19 Und viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders. 20 Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen.

21 Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. 22 Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. 23 Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. 24 Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tag. 25 Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt, 26 wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? 27 Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

41 Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. 42 Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich’s, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. 43 Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! 44 Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißtuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen! 45 Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

**Johannes 11**

Liebe Gemeinde,

1.

ich bin überzeugt davon: Der Himmel, das ewige Leben bei Gott, das beginnt schon hier in dieser Zeit. „Das Reich Gottes ist mitten unter Euch“, sagt Jesus einmal. Der Himmel, das ewige Leben, finden wir dort, wo unter uns Gottes Wille geschieht und sein Reich anbricht.

Natürlich muss das noch einmal etwas ganz anderes sein, was uns nach unserem Tod erwartet; etwas, über das wir nur in Bildern sprechen können; von dem wir nur eine Ahnung, Erwartung, sicher auch verschiedene Vorstellungen, vielleicht auch Hoffnungen haben ...

2.

Sehr selten, aber an einigen ganz wichtigen Stellen, geht das so weit, dass tatsächlich jemand – einmal ist es ein Kind, hier der Freund Lazarus – schon gestorben von Christus wieder zum Leben erweckt wird.

Jesus an der Stätte dieser Grabeshöhle oder Gruft, die Schwestern des Lazarus dabei, die es sehr traurig finden, dass Jesus zu spät kommt, aber doch auch irgendwie Vertrauen haben zu Ihm, viele andere, die schauen, was Er da macht ...

Es ist so einer dieser Momente, in denen Jesus aufschaut zum Vater im Himmel. „Selig sind die Armen“ – das ist auch Er, auch Jesus ist arm, hat hier im Angesicht des Toten, nichts in der Hand – und schaut auf zum Vater, von dem alles Leben kommt, bleibt auf Gott angewiesen – ja fast in der gleichen Spannung wie wir, die wir in einem Moment voller Glück die Erhörung eines Gebets erleben und dann wieder lange auf Gott warten ... Jesus selbst ist Einer, der angewiesen bleibt auf den, der das Leben schenkt.

Jesus stellt sich im Aufblick zum Vater zur Verfügung, dass ein Zeichen geschehen kann. Er riskiert, sich lächerlich zu machen – könnte ja auch nix passieren – Lazarus bleibt liegen, Jesus auch nur so ein frommer Spinner ...

3.

Und Gott zeigt, was Er jedem Menschen von Herzen wünscht: das Leben. Gott demonstriert seine Macht und lädt damit ein, Ihm zu vertrauen.

Die Reaktionen auf das, was hier geschieht, die Auferweckung des toten Lazarus, finde ich spannend:

Viele glauben von diesem Zeitpunkt an Ihn, an Jesus, notiert der Evangelist. Wir wissen, dass davon einige zwar übrigbleiben, andere sich später aber auch wieder abwenden.

Manche Menschen brauchen das „große Feuerwerk“, um glauben zu können. Da muss Außergewöhnliches passieren, damit sie Gott vertrauen. Manchmal geht Gott darauf ein. Mir haben schon hin und wieder Menschen erzählt, welch großes Feuerwerk Gott für sie abgebrannt hat, damit sie glauben konnten. Aber nicht bei allen trägt das, wenn es wieder in den Alltag hinein geht.

Ich habe gerade gelesen von einem Menschen, für den Taizé so ein „Feuerwerk Gottes“ war. Er hatte da wirklich etwas erlebt; mit dem Auferstandenen; mit dem Gott, der Leben schafft. Und dann war die Gemeinde zuhause noch genauso langweilig wie vorher und das eigene Leben überraschenderweise auch noch dasselbe; manche Menschen sind einmal ganz ergriffen von einem Naturerlebnis im Urlaub, von der Bewahrung in einer gefährlichen Situation, von einem spontanen Besuch in einer offenen Kirche, bei dem etwas angerührt wird, oder durch das, was ein anderer Christ über seinen Glauben sagt – sind angesprochen und bewegt und dann rauscht schon wieder alles weiter und hat keine Konsequenzen. Das hat Jesus auch schon erlebt: Menschen, die im Moment ganz dabei sind. Und dann verläuft sich´s wieder.

4.

Aber es gibt hier noch eine andere Reaktion auf Jesus: die mündet direkt in den Beschluss, Ihn zu töten. Genau da, wo Er ein Zeichen für das Leben setzt, beschließen andere seinen Tod.

Der Evangelist berichtet direkt nach der Auferweckung des Lazarus: „Einige aber von ihnen gingen hin zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus getan hatte. Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute.“ (Johannes 11, 46-48)

Hier werden Motive offenbar, warum Menschen die Möglichkeit der Auferstehung leugnen und die Macht Gottes, vom Tod zu erwecken.

Da geht es plötzlich gar nicht darum, dass ich mir das nicht vorstellen kann; oder um die Vernunft, die dagegen spricht. Da geht es vielmehr um Macht, um Einfluss und Anerkennung und um politisches Kalkül:

Etwas, was ich nicht kann, das soll Er auch nicht können! Ich müsste ja eingestehen, dass ich (!) mit meinen (!) Möglichkeiten hier an eine Grenze stoße. Und ich müsste akzeptieren, dass Menschen Ihm folgen und nicht mir. Dass sie Ihn, Christus, lieber hören, von Ihm mehr erwarten und meine eigenen Worte und Taten immer an Seinen gemessen würden.

Ich müsste Seiner Seligpreisung der Armen zustimmen. Ich weiß, dass damit die wirklich Armen gemeint sind; aber eben auch ich, der nicht alles in der Hand hat, dessen Möglichkeiten begrenzt sind, dessen Worte nicht zum Leben erwecken und nicht immer zum Leben helfen ... Und dass es das alles trotzdem gibt; und es möglich ist - bei Christus.

5.

Ich frage mich: Wenn Menschen die Welt so schlecht malen, die Probleme so düster heraufbeschwören und immer noch drastischer ausmalen, was uns alles droht – ob das nicht das Gleiche ist: eine Leugnung der Auferstehung. Eine Abwehr des von Gott geschenkten (ewigen) Lebens, das dem Tod stand hält und ihn sogar einmal überwindet. Und warum wehre ich das Leben ab? Weil ich mich sonst vielleicht selbst in Frage stellen müsste; und mich entscheiden müsste, ob ich mich auch zur Verfügung stellen sollte dem, was zum Leben hilft, was dem Guten dient, was Menschen nützt, anstatt Gründe zu suchen, warum das alles hier nichts bringen kann ...

Ich weiß, dass ich dem Tod gegenüber auch ein Armer bin, das der Tod schneller in mein Leben einbrechen kann, als mir lieb ist. Aber dann möchte ich gern ein Armer sein, der auch die Augen zum Himmel hebt; einer, der dem Tod trotz allem nicht das Feld überlasst; einer der sagt: es lohnt sich, zu leben; es lohnt, sich, für das Leben einzutreten ... und: es gibt schon in dieser Welt und diesem Leben einen Anteil und Vorgeschmack vom Himmel. Davon will ich mich nicht abbringen lassen!

6.

Unsere Bundeskanzlerin, Angela Merkel, hat gesagt: Wir schaffen das! Haben Sie´s in der AZ gelesen? Der Chef der Mainzer Kunsthalle ist in der Tageszeitung der Geschichte dieses Satzes nachgegangen. „Wir schaffen das!“ - das hat Angela Merkel von Obama: „Yes, we can!“ Und der hat es – da war ich jetzt doch etwas überrascht - von „Bob, dem Baumeister“. Das ist eine Cartoon-Serie, die im amerikanischen und auch im deutschen Fernsehen läuft. „Bob, der Baumeister“ hat schon vorher gesagt: Wir schaffen das!“

Ich habe mir einmal die ganze Rede von Barak Obama während der Trauerfeier in Charleston angeschaut. Der Schluss dieser Rede – als Obama anfängt zu singen - ist auf You Tube x mal angeklickt worden.

Vor drei Monaten, am x, hat ein 21jähriger Weißer – wohl aus rassistischen Motiven – sich in die Bibelstunde einer sehr bekannten, geschichtsträchtigen Kirche von Schwarzafrikanern neun Menschen erschossen, die sich dort mit anderen zu einer Bibelstunde getroffen hatten. Unter ihnen auch der Pastor der Gemeinde, der gleichzeitig dem US-Senat angehörte. Bei der Trauerfeier für ihn und die anderen Opfer, sang Obama am Schluss das Lied „Amazing Grace“.

Ich weiß nicht, wie spontan das wirklich war. Auf jeden Fall passte es. Das Lied fasst großartig zusammen, wovon er zuvor gesprochen hatte:

Das war unser Glaube, der uns ein Hoffnung schenkt, die über den Tod hinaus reicht; der Glaube, der eine Kraft entwickelt, die dem Tod in diesem Leben entgegen tritt – und Menschen frei macht, Diskriminierung überwindet, Hoffnung und Liebe weckt, Menschen als Kinder Gottes verbindet, die unterschiedlicher Herkunft und Hautfarbe, verschiedener Bildung und Kultur sind.

Im Gerichtssaal hatten zuvor Angehörige dem Täter gegenüber Vergebung signalisiert. Die Bibelstunde und alle anderen Aktivitäten der Kirche werden genau so offen bleiben für Gäste, für Nichtkirchenmitglieder, für Angehörige aller Religionen, für Fremde wie es zuvor auch der Fall war.

Das Leben, das Gott geschenkt hat, lassen sich diese Menschen nicht nehmen. Es beweist seine Stärke auch angesichts des Todes. Amazing Grace.

Erstaunliche Gnade, wie süß ist der Klang

der einen Verlorenen wie mich gerettet hat

Früher war ich verloren, jetzt weiß ich, wo ich bin,

ich war blind, aber jetzt kann ich sehen.

Durch Deine Gnade hat mein Herz Dich ehren gelernt

und durch Deine Gnade ist meine Angst verschwunden

Wie wertvoll war Deine Gnade, in der ersten Stunde,

in der ich zu glauben begann.

Viele Gefahren habe ich bis jetzt überstanden

Nur durch Deine Gnade sind wir so weit gekommen

und Deine Gnade wird uns auch nach Hause führen.

...

Der Sarg des Reverends stand währenddessen da vorne mitten in der Kirche. Alle wissen: Er wird nicht mehr zu seiner Familie zurückkehren. Er ist ihnen definitiv genommen. Und doch ist die Hoffnung und der Glaube da, für den Jesus in dieser Welt ein Zeichen gesetzt hat. Auch im Angesicht des Todes ist ein Leben möglich, das etwas vom Himmel widerspiegelt.

7.

Man kann auf Christus sehr unterschiedlich reagieren. Man kann auf das Leben sehr unterschiedlich reagieren. Man kann auch auf die Völkerwanderung unserer Tage sehr unterschiedlich reagieren.

Putin – sagen politische Kommentatoren – schickt Assad Waffen nach Syrien, nicht um einen Konflikt zu lösen, letztlich auch nicht, um den IS zu besiegen, sondern um ein Land zu destabilisieren, damit die russische Macht für Partner dort unverzichtbar wird und ein Faktor in der Region. Die jetzigen Versuche, den IS zu bekämpfen, sagen viele, geben ihm nur neue Nahrung und sichern ihm weiteren Zulauf.

Und in Europa zerstreiten sich Nationen in ihren Egoismen, anstatt sich auf gemeinsame Strategien in der Flüchtlingskrise zu besinnen.

Für das Freihandelsabkommen TTIP suchen Politiker immer noch nach Zustimmung. Die Problematik privater Schiedsgerichte wird inzwischen von europäischer Seite halbherzig angegangen. Aber die Frage, ob dies Abkommen so gestaltet einer gerechten Wirtschaftsordnung für die ganze Welt dient oder das Gefälle zwischen Reich und Arm, das Mitschuld ist an den Flüchtlingsströmen, noch vertieft – die Frage wird noch kaum gestellt.

Und doch gibt es immer noch Menschen – Gott sei Dank -, die diese Grenzen, die festgemauert scheinen wie der Tod, nicht hinnehmen, sondern festhalten daran, dass Gott noch einen anderen Plan hat für seine Welt und seine Menschen; und eine Vision, die sehr viel realistischer ist als das, was uns von manchen als Politik verkauft wird.

Das Verhalten der christlichen Gemeinde in Charleston ist vielleicht noch nicht die ganze Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit; aber ein wichtiger Teil davon.

8.

„Wir schaffen das!“ Im Angesicht des Todes haben sich immer wieder Menschen besonnen auf das, was möglich ist, wenn wir nicht unsere menschlichen Grenzen zum Naturgesetz erklären, sondern Gott etwas zutrauen und uns orientieren an dem, was Er, Christus, in die Welt getragen hat.

Für mich beginnt das ewige Leben, für das Jesus mit der Auferweckung des Lazarus setzt, schon hier; während einer Begräbnisfeier, in der nicht dem Hass, sondern der Versöhnung, dem Leben und der Liebe gedient wird; und genauso in den politischen Bemühungen um einen echten Ausgleich der Interessen zwischen Menschen, die leben wollen; und genauso in den ganz kleinen alltäglichen Begebenheiten, in denen wir gefragt sind, mit welcher Hoffnung wir eigentlich unterwegs sind.

Ob wir an den Ansprüchen anderer Menschen oder den eigenen scheitern, ob wir in Traurigkeiten gefangen sind oder aus dem Nörgeln nicht mehr rauskommen, ob wir am Bett eines kranken Menschen sitzen oder jemanden loslassen müssen, der uns sehr wichtig und lieb war; ob wir von den Waffenexporten aus Deutschland mit sehr fragwürdigen Abnehmern lesen oder von anderen Arten der Gewalt, denen Menschen heute hilflos ausgesetzt sind.

Nur ein paar Anmerkungen, wie Menschen in der Lazarusgeschichte sich hineinziehen lassen in ihren Protest gegen den Tod und für das Leben:

9.

Ein erstes:

Jesus kommt hinein in diese Geschichte, weil die Frauen ihn rufen. Er kommt, weil sie sich an seine Liebe erinnern und denken: Ihm wird Lazarus nicht egal sein. Er wird etwas tun. Er wird sich nicht abfinden damit, dass Lazarus sterben muss. Er wird Wege öffnen, die ins Leben gehen.

Maria und Martha nehmen ihr Freundschaft mit Jesus ernst. Sie lassen ihn nicht außen vor. Sie erzählen Ihm von ihrer Not. Sie bitten für den Bruder. Sie hoffen für ihn. Ihre eigenen Grenzen haben sie klar vor Augen. Da geht kein Weg am Tod vorbei. Aber das bedeutet für sie nicht, dass Jesus nichts mehr verändern kann.

Beten – präzise die Not beschreiben, vertrauen, dass Gott sich rufen lässt; dass Er das Leben liebt und nicht den Tod.

10.

Jesus kommt erst, als Lazarus schon vier Tage tot ist. Drei Tage, so rechnete man zu Jesu Zeiten, sei die Seele eines Verstorbenen noch nahe, ab dem vierten Tag der Tod unwiderruflich. Diese Rechnung steht hinter der Erzählung. Der Tote riecht schon.

Und trotzdem, ein zweites:

Als Jesus kommt, verändert es die Situation. Marta geht ihm entgegen. Sie verlässt den Kreis derer, die da zusammen trauern und klagen und gemeinsam zurückschauen. Sie will sich nicht in der Vergangenheit verlieren, nicht in der Erfahrung des Todes stecken bleiben. Eine erste Auferstehung geschieht ganz buchstäblich: Marta steht auf, sie geht los. Eine kleine Auferstehung nur – vielleicht - aber sie führt weiter. Marta bricht auf in etwas Neues hinein, sucht die direkte Begegnung mit Jesus.

11.

**„Wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“**

Kommt Ihnen das bekannt vor? „Wäre es das andere Krankenhaus gewesen, in dem er behandelt worden wäre.“ „Hätte ich nur etwas früher bemerkt, dass der Müller was gegen mich intrigiert ..“ „Hätte sie die Mutter noch mal sehen können, hätte sie sich vielleicht noch einmal aufgerafft..“

Sie ist uns vertraut, dieses Abwägen von Hätte und Wäre und Könnte-vielleicht-so-gewesen-sein und diese Logik des Nicht-wahr-haben-wollens: Was wäre gewesen, wenn ... Oftmals fahren die Gedanken auf einem inneren Karussell so schnell und so lange, dass einem schwindelig wird.

Und das ist ein drittes:

Hier finden all diese Gedanken einen Menschen, der sie aushält; einen, der sich nicht hineinziehen lässt in dieses ausweglose Karussell; einen, der zuhört; der reagiert; und damit das Kreiseln der Gedanken beendet.

12.

 „Dein Bruder wird auferstehen.“ „Sicher,“ sagt Marta, „er wird auferstehen am jüngsten Tag, keine Frage.“ Es ist spannend, dass Jesus es nicht bei diesem Gespräch belässt. Dass er sich nicht zufrieden gibt mit Martas Glaubensbekenntnis, das auch wir Sonntag für Sonntag sprechen: „Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“.

**Jesus ist viel gegenwärtiger als wir! Er überspringt nicht das Leben vor dem Tod, auch wenn er auf das Leben nach dem Tod vertraut.** Er ruft Lazarus ins Leben, mitten hinein ins Leben hinein; und stellt Marta vor eine Entscheidung.

Eben noch hat sie ihren Glauben bekannt, dogmatisch klar. Glauben und Zutrauen sprechen aus Worten und Verhalten. Jesus könnte das einfach gelten lassen. Hier könnte eigentlich Schluss sein. „Schön, Marta, dass du das weißt. Dann musst du jetzt die Trauer aushalten und abwarten, bis deine Tränen weniger werden.

Du wirst sehen: im Lauf der Monate und Jahre verändert sich die Trauer. Irgendwann erinnerst du dich gern an Lazarus und die Zeit mit ihm, und am Ende der Zeiten seid ihr wieder vereint.“ Alles das sagt Jesus nicht.

Was er sagt, ist radikaler: „Ich *bin* die Auferstehung und das Leben.“

Und was er fragt, ist eine Zumutung: „Glaubst du das?“ Und *hier*, mit dieser Frage, ereignet sich das eigentliche Wunder: Dass sich nämlich ein Mensch mit Haut und Haar, mit seiner Gegenwart, seiner Vergangenheit und seiner Zukunft auf Ihn, auf Jesus, einlässt.

**Es kommt eine Situation, in der es nicht reicht, die alten Worte zu wiederholen. Marta findet eine eigene Antwort.** Sie schaut Jesus an, und sie erkennt im Antlitz des vertrauten Freundes das Antlitz des Christus, der keinen Menschen im Tode lässt. Es ist eine Sekunde, in der es keinen Zweifel und keine Diskussion gibt, sondern eine innere Klarheit und Sicherheit.

„Ja, Herr, ich glaube, dass du der Sohn Gottes bist, der in die Welt gekommen ist.“ Du bist der, der uns, unser Leben und unsere Welt nach Hause bringt, auch durchs Leiden und Sterben. Nichts wird bedeutungslos, das Leben hat einen Sinn und der Tod keine Chance mehr gegen das Leben. Denn wo Jesus ist, da ist Gott, der Herr über Leben und Tod, ganz nahe. Da muss nichts so tot bleiben, wie es ist, nicht das eigene Herz, nicht die Hoffnung und Mensch und Gesellschaft auch nicht.

Es ist ein Wunder: Marta traut *Jesus* unendlich viel zu. Sie bezieht sich auf *ihn*, nicht mehr auf überlieferte Sätze. Sie wagt eine lebendige Beziehung: jetzt und hier ist er, Jesus, ihr Leben - das Sinn macht, das Halt schenkt, das Zukunft gibt, das ins eigene Leben weist.

13.

Der Rest ist schnell erzählt. Angekommen am Grab, ruft Jesus den Verstorbenen beim Namen: „Lazarus, komm heraus!“ **Es ist ein Ruf in das ganz alltägliche irdische Leben**, ein Ruf, der dem Lazarus gilt und auch für die Umstehenden erfolgt: dass auch sie glauben! Dass da einer seinen Weg ins Leben zurückfindet, soll sie, soll uns ermutigen.

Es ist ein Ruf, der selbst in den Gräbern zu hören ist, der uns auch da erreicht, wo wir schon riechen oder uns selbst nicht riechen können: wo wir uns selbst kaum noch aushalten können, wo wir uns von unseren Fesseln nicht selber befreien können, wo wir keinen Durchblick mehr haben, wo wir uns in die unmöglichsten Ecken hineinmanövriert haben, wo wir tot sind und leer:

Komm heraus! Das Leben wartet auf dich! Es gibt Menschen, die dir die Binden und die Fesseln abnehmen, Menschen, die für dich da sind; einen Gott, der dir von Herzen das Leben gönnt und dich liebevoll beim Namen nennt, bei deiner Taufe und immer wieder: Komm heraus, wage es, zu leben!

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.